

03

HÜRDEN FÜR MIGRANT*INNENJUGEND- SELBSTORGANISATIONEN IN DER JUGENDVERBANDS- ARBEIT IM KONTEXT VON RASSISMUSKRITIK

Autor*innen: Elvedin Goljica, Maya Yoken,
Vanessa Poggenburg und Walad Kiret

**RASSISMUSKRITISCHES ARBEITEN
IST IM LANDESJUGENDRING NRW
NICHT NUR QUERSCHNITTSTHEMA,
SONDERN GRUNDLAGE DES EIGENEN
SELBSTVERSTÄNDNISSES.¹**

Die Jugendverbandsarbeit versucht Orte zu schaffen, an denen allen Kindern und Jugendlichen in demokratischen und gefestigten Strukturen, Raum zur persönlichen (Weiter-)Entwicklung, Repräsentation, Erfahrungssammlung und gesellschaftlichen Teilhabe gegeben wird. Orte, die im besten Fall durch Erfahrungen, wie gemeinsames Lernen mit- und voneinander, Spaß, interessante Angebote und der Begegnung mit neuen Menschen und Perspektiven geprägt sind. In Nordrhein-Westfalen fungiert unter anderem der Landesjugendring NRW (LJR NRW) als Interessenvertretung für Kinder und Jugendliche und vereint als Dachverband insgesamt 25 Jugendverbände. Trotz des Anspruchs Vertretungsorgan aller in NRW lebenden Kinder und Jugendlicher zu sein, finden sich einige migrantische Jugendselbstorganisationen (MJSOs) nicht als selbstständige Mitglieder in seinen oder anderen übergeordneten Strukturen wieder. Oft sind es BI_PoC Initiativen oder Vereine, die in den Verbänden sowie auf anderen Ebenen

staatlich-finanzierter Jugendarbeit unterrepräsentiert sind. Der Frage nach den Ursachen dieser fehlenden Partizipation von BI_PoC in den gesellschaftlichen Strukturen der Jugendverbandsarbeit NRW wollen wir, als Vertretende der MJSO innerhalb der Arbeitsgemeinschaft Rassismuskritische Öffnung (RKÖ) des LJR NRW, die djo – deutsche Jugend in Europa Landesverband NRW, die Êzîdische Jugend NRW, die Muslimische Jugend in Deutschland und das Muslimische Jugendwerk in diesem Beitrag nachgehen.

Es braucht die
Anerkennung von MJSOs als
selbstständiges Stimmorgan
mit entsprechender
Finanzierung und
Entlohnung!

¹ Beschluss „Rassismuskritische Jugendverbandsarbeit“, LJR NRW 2023.

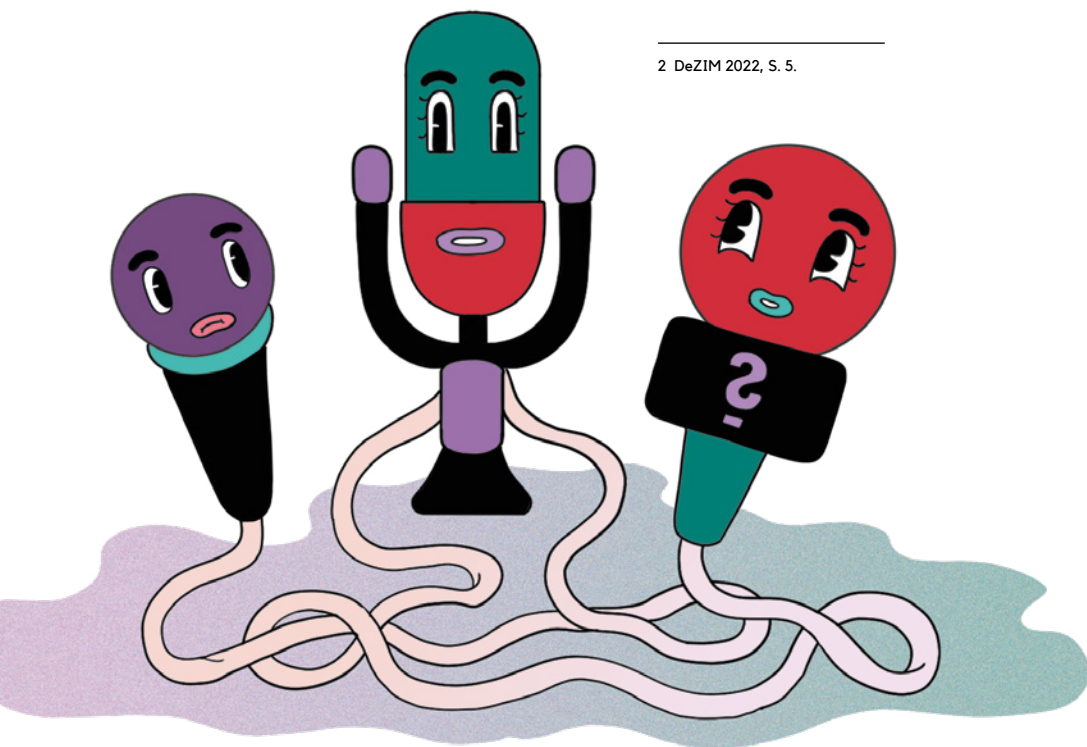
Erste Schritte in Richtung einer rassismuskritischen Jugendverbandsarbeit

Auch wenn mehr als jede fünfte Person in Deutschland angibt, rassistische Diskriminierung zu erfahren², wird das Thema Rassismus gesamtgesellschaftlich immer noch häufig verschwiegen. Seit der *Black-Lives-Matter*-Bewegung 2020 gibt es jedoch eine gestiegene Sichtbarmachung von Rassismus unter anderem von Betroffenen, die in

Deutschland leben. Dabei wird zunehmend auf strukturelle Dimensionen von Rassismus hingewiesen und die unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereiche, in denen Menschen individuelle und strukturelle Diskriminierung erfahren, thematisiert.

Dennoch gibt es in der Jugendverbandsarbeit bis heute kaum tiefergehende Auseinandersetzungen mit dem eigenen Rassismus und den ausschließenden Strukturen innerhalb der Verbände. Dabei sollte ernsthafte Rassismuskritik eine umfassenden

² DeZIM 2022, S. 5.



DAS WICHTIGSTE ANLIEGEN DES LANDESTJUGENDRINGS NRW IST ES, ALLEN JUNGEN MENSCHEN EINE STIMME ZU GEBEN UND EINE AKTIVE TEILHABE AN GESELLSCHAFTLICHEN PROZESSEN ZU ERMÖGLICHEN. IN JUGENDVERBÄNDEN, WIE AUCH IN DER GESELLSCHAFT, WIRKEN BI_POC JUGENDLICHE. TROTZDEM STELLEN WIR EINE UNTERREPRÄSENTANZ AUF VERBANDLICHER BZW. VERBANDSPOLITISCHER EBENE, INSBESONDERE IN FUNKTIONELLEN BZW. FÜHRUNGSPPOSITIONEN FEST.

Landesjugendring NRW, 2023

de und ganzheitliche Verbandsreflexion zum Ziel haben, bei der Machtverhältnisse aufgezeigt, hinterfragt und so angepasst werden, dass eine tatsächliche Partizipation aller ermöglicht wird. Der LJR NRW hat sich dieser umfassenden Aufgabe angenommen und seit 2021 einen fokussierten rassismuskritischen Prozess angestoßen. In diesem Rahmen verfolgt er verschiedene Ansätze und Maßnahmen, die zu einer rassismuskritischen Haltung beitragen sollen.

Rassismuskritische Maßnahmen des LJR NRW

Einen wichtigen Anteil leistet die AG RKÖ innerhalb des LJR NRW. Sie entwickelte unter anderem einen rassismuskritischen Selbstcheck mit dem Ziel, die eigene und verbandsspezifische Haltung und die Strukturen in den Verbänden zu durch-

leuchten. Darüber hinaus brachte sie einen Beschluss zu rassismuskritischer Jugendverbandsarbeit auf den Weg, der seit November 2023 als Grundlage für alle Mitgliedsverbände gilt.

Dabei ist die AG das einzige Mittel des LJR NRW, durch das sich auch diejenigen MJSO einbringen können, die nicht Mitglied des LJR NRW sind. Als Teilnehmende der AG können sie ihre Meinung äußern, eigene Themen und Wünsche einbringen und bei der Entscheidungsfindung beratend mitwirken. Besonders für kleinere MJSO ist dieser Punkt von Bedeutung, da sie so auf spezifische Probleme hinweisen können. Gleichzeitig erhalten die Teilnehmenden Informationen zur Arbeit des LJR NRW und der Jugendverbandsarbeit und können sich mit etablierteren Gruppierungen vernetzen.

Doch ein strukturelles Problem bleibt: Solange eine MJSO kein direktes Mitglied im LJR NRW ist, ist sie nicht stimmberechtigt und operiert, im Gegensatz zu ihren Kolleg*innen aus den Mitgliedsverbänden, größtenteils ehrenamtlich.

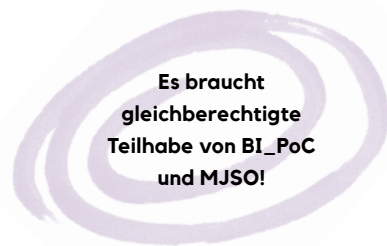
Eine weitere Maßnahme zur rassismuskritischen Arbeit innerhalb des LJR NRW ist das Projekt Du.Ich.Wir. Internationale Biografien im Jugendverband. In diesem Projekt, das aus dem Vorläufer Jugendverbandsarbeit mit jungen Geflüchteten hervorging, wurden wiederholt Impulse für eine vertiefende, rassismuskritische Arbeit laut, da junge, geflüchtete Menschen immer noch häufig Diskriminierung und Rassismus in ihrem Alltag erfahren. Es wurde ein selbstkritischer Prozess auch in Bezug auf den Namen und die Besetzung der Führungspositionen innerhalb des Projektes angestoßen, was zur Namensänderung und zu mehr BI_PoC in projektleitenden Positionen führte. Die Teilnehmenden fungierten auch als Sprachrohr zur Politik und setzten sich bei diversen Fachtagungen und Fachgesprächen für junge BI_PoC und eine rassismussensiblere Jugendver-

bandsarbeit auf allen Ebenen ein. Geleitet von dem Wunsch, sich gemeinschaftlich dem Thema Rassismus anzunähern, entstanden Empowerment-Workshops für BI_PoC und Workshops für kritisches *Weißsein* im Haupt- und Ehrenamt.³ Ein übergreifender Prozess zur rassismuskritischen (Selbst-)Überprüfung der partizipierenden Trägerschaften wurde eingeführt und eine Mini-Job-Stelle mit dem Auftrag der Rassismussensibilisierung eingerichtet. Gleichzeitig wurde deutlich, dass diese Stelle dem Thema und seinen Tiefen nicht gerecht wird, zumindest aber ein Anfang ist. Denn trotz dieser ersten Schritte sind auch 2023 BI_PoC in den Jugendverbänden in NRW weiterhin stark unterrepräsentiert.



Es braucht
eine Implementierung
umfassender
rassismuskritischer
Prozesse!

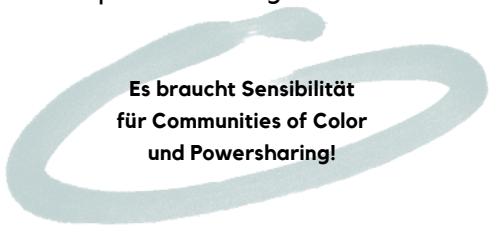
³ Für mehr Informationen siehe: ljr-nrw.de unter den Stichworten Empowerment-Workshops; Schwarze Empowerment-Workshops; Workshops zu Kritischen Weißsein.



Es braucht
gleichberechtigte
Teilhabe von BI_PoC
und MJSO!

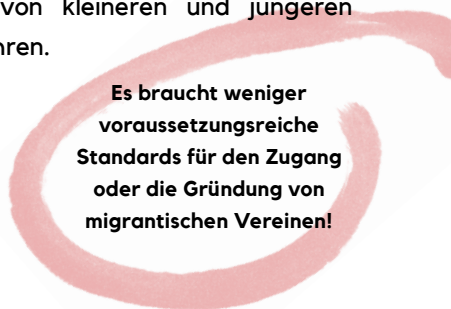
Wessen Stimme zählt? Erfahrungen und fehlende Perspektiven von BI_PoC

BI_PoC organisieren sich oft in MJSO, die ihnen als *safe(r) spaces* dienen, weil sie sich mit den anderen Mitgliedern identifizieren, aktiv werden und ihre Perspektive und Lebensrealität vertreten können. Anders ist es in *weiß* dominierten und großen Trägerschaften, in denen sich BI_PoC oftmals nicht wiederfinden und sich oft weder repräsentiert noch ausreichend unterstützt fühlen, auch weil es dort kaum *allies* gibt. Vielmehr erleben sie, dass sie mit Vorurteilen und Stereotypen konfrontiert werden, die bei vielen verantwortlichen Personen immer noch vorhanden sind. Auch gibt es nach wie vor ein großes Unwissen über Communities oder die eigenen ausschließenden Annahmen, die zu Bemerkungen, Haltungen und Aussagen führen, die BI_PoC verletzen, verunsichern oder Unwohlsein bereiten. Gleichzeitig fehlt eine sensible und offene Begegnung, die Fehler zulässt und Lernprozesse ermöglicht.



Es braucht Sensibilität
für Communities of Color
und Powersharing!

All dies führt dazu, dass MJSO in ihrem *status quo* verharren und von den Strukturen der Jugendverbandsarbeit ausgeschlossen bleiben. Allgemeine Anforderungen, wie Mitgliederzahlen und andere Zugangskriterien bilden weitere Hürden für viele jüngere und marginalisierte Vereine. Dies gilt insbesondere für Vereine von genozidal betroffenen Minderheiten, die meist nicht die Bedingungen an Mitgliederzahlen erfüllen, die es benötigt, um Mitglied im Landesjugendring zu werden. Es werden Maßstäbe angesetzt, die sich an großen und etablierten Verbänden mit langer Historie in Deutschland orientieren, die aber zum Ausschluss von kleineren und jüngeren Vereinen führen.



Es braucht weniger
voraussetzungsreiche
Standards für den Zugang
oder die Gründung von
migrantischen Vereinen!

Eine Anerkennung dieser Zugangsbarrieren stellt aus unserer Sicht die Grundlage für einen ernstgemeinten Dialog zwischen MJSO und Akteur*innen der Jugendverbandsarbeit dar. Es braucht tiefgehende und ernste Überlegungen darüber, wie Möglichkeiten zur Teilhabe und Partizipa-

Es braucht eine ehrliche
Bedarfsanalyse der
Partizipation und Teilhabe
von MJSOs und ihre
konsequente Umsetzung!

tion geschaffen werden können und wen diese adressieren oder vielleicht ausschließen. Es müssen konsequente und ganzheitlich angelegte Konzepte erarbeitet werden, die eine wirkliche Partizipation und Teilhabe von MJSO ermöglichen und ihre spezifischen Bedarfe auch bei den Zugangsbestimmungen berücksichtigen.

Eine gerechte Repräsentation von BI_PoC im LJR ist nur durch Strukturen möglich, die selbstbefähigte Teilhabe von BI_PoC anerkennen und unterstützen.

Teilhabe – eine Frage des Geldes

Eine weitere grundlegende Herausforderung ist die finanzielle Stabilität. Fehlt institutionelle Förderung, müssen sich die Vereine über temporäre oder projektbezogene Zuschüsse, Spenden und Mitgliedsbeiträge finanzieren.

Es braucht eine existenzsichernde Basis für MJSO mittels institutioneller und verstetigter Förderungen!

Eine vollständige Selbstfinanzierung von Vereinen durch Mitgliedsbeiträge oder Spenden ist in der Praxis jedoch kaum möglich. Hinzu kommt, dass die gesamte Arbeit oft auf ehrenamtlichem Engagement basiert, was ab einer gewissen Größe – insbesondere bei Verbänden – nicht mehr zu leisten ist. Stark begrenzte finanzielle, zeitliche und personelle Ressourcen führen dazu, dass die Bedarfe von Kindern und Jugendlichen nicht ausreichend abgedeckt werden können. Zudem müssen sich die von diesem Verein angebotenen Aktivitäten selbst tragen und können nicht zu vergünstigten Preisen oder kostenlos angeboten werden. Dies erschwert Zugänge und schließt vor allem jene jungen Menschen aus, deren kulturelle und soziale Teilhabe aufgrund von Klassismus und Rassismus ohnehin erschwert ist.

Viele Vereine bemühen sich daher um zumindest temporäre Projektförderungen. Doch schon die Antragstellung ist mit vielen Hürden verbunden. Förderungen, die gezielt auf die Bedarfe von MJSOs ausgerichtet sind, gibt es kaum. Dies bedeutet, dass Förderungen häufig nicht dazu beitragen, die Kernarbeit von MJSO, wie zum Beispiel offene Jugendtreffs, Empowerment-Angebote oder die Schaffung von



safe(r) spaces, zu ermöglichen. Notgedrungen bewerben sich die Vereine auf Förderungen, die die wirklichen Bedarfe der Jugendlichen außer Acht lassen und deren Förderschwerpunkte durch die Fördergebenden reglementiert sind. Darüber hinaus bindet die Antragstellung erhebliche zeitliche Ressourcen der ehrenamtlichen Kräfte und verlangt ein spezifisches know-how.

Auch erfahren einige Vereine immer wieder Misstrauen seitens der Fördergebenden. Dies gilt nicht nur für junge Vereine, sondern auch für solche, die bereits mehrere Jahrzehnte in der Jugendarbeit aktiv sind und bereits demokratiefördernde Projekte realisiert haben. Die Gründe für das

mangelnde Vertrauen in MJSO sind dabei vielfältig und reichen von geringer Kollaborationserfahrung, bis hin zu Vorurteilen und Ängsten gegenüber Minderheiten, die oft aufgrund rassistischer öffentlicher Diskurse entstehen. Selbst bei erfolgreicher Antragstellung einer Projektförderung fehlt oft die Nachhaltigkeit zeitlich begrenzter Projekte.

Ein weiteres unterschätztes und unsichtbares Resultat der Unterfinanzierung von MJSO ist die psychische Belastung der haupt- und ehrenamtlichen Beschäftigten – insbesondere der bereits (mehrfach) diskriminierten BI_PoC. Speziell in kleinen Verbänden mit jungen Strukturen neigen

DIE HOFFNUNG UND DER DRINGENDE APPELL IST, DASS ES IN ZUKUNFT FÜR MJSO EINFACHER WIRD, INSTITUTIONELLE UND STRUKTURELLE FÖRDERUNGEN ZU ERLANGEN.

hauptsächlich tätige Personen dazu, unbezahlte Überstunden zu machen, um ehrenamtlich Beschäftigte zu entlasten. Gleichzeitig ist die Angst vor dem Verlust des Arbeitsplatzes immer vorhanden, beispielsweise aufgrund der Einstellung oder Auslaufen der Förderungen. Ein Bewusstsein für die psychische Gesundheit der Mitarbeitenden von MJSOs, die sich oft mit der reinen Existenzsicherung auseinandersetzen müssen, fehlt.

Die Hoffnung und der dringende Appell ist deshalb, dass es in Zukunft für MJSO einfacher wird, institutionelle und strukturelle Förderungen zu erlangen. Mitglieds- und Fördervoraussetzungen müssen zeitgemäß und rassismuskritisch angepasst und vereinfacht werden. Dadurch müssen vermehrt Zugänge auch für MJSO geschaffen werden, die Planungssicherheit, Nachhaltigkeit, Entlastung und Professionalisierung für einen Austausch und Zusammenarbeit auf Augenhöhe ermöglichen.

Konsequenzen für jugendpolitische Partizipation

Eine ernsthafte Repräsentanz von BI_PoC und MJSO ist aus unserer Sicht nur dann möglich, wenn ihnen dasselbe zugestanden wird, wie allen anderen. Wenn ihnen bedarfsorientiert Raum und Ressourcen geboten werden, um gleichberechtigt arbeiten zu können, an denselben Tischen zu sitzen und Diskurse aktiv und unter denselben (Arbeits-)Bedingungen mitzugestalten. Dafür dürfen Debatten nicht nur aus eurozentrischer Sicht geführt, sondern müssen vielmehr aus einer globalen Perspektive betrachtet und verhandelt werden.

Abschließend sei allen durchhaltenden, über ihr Maß engagierten BI_PoC gedankt, die trotz unzumutbarer (Arbeits-)Strukturen im Feld der Jugendarbeit das Wohl jüngerer BI_PoC nicht aus den Augen verlieren, sie sehen und mit ihrer Arbeit vertreten. Wir sehen und schätzen euch und eure Arbeit sehr.

